# Wenn s Martinsglöggli lüttet : zum 534. Mal Basler Mäss

Autor(en): **Schweizer-Völker, Edith**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): **- (2004)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-842810

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

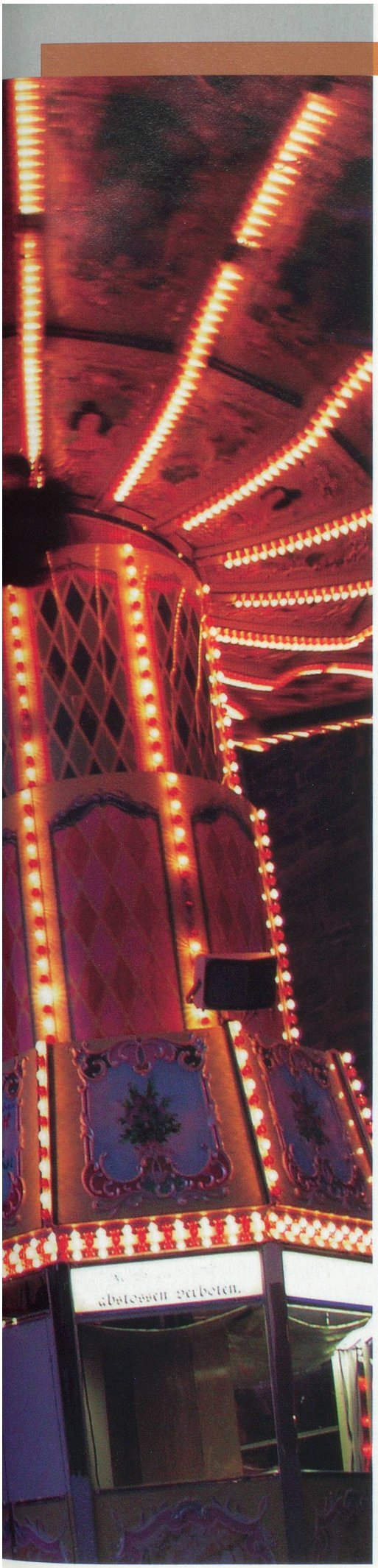
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Wenn s Martinsglöggli lüttet: zum 534. Mal Basler Mäss

*Von Edith Schweizer-Völker*

**Wenn von der «Mäss» die Rede ist, schlägt jedes Basler Herz höher – da hatte der vor Jahren neu kreierte Begriff «Hermäss» natürlich keine Chance, und auch das Wort «Herbstmesse» hat sich bloss im schriftlichen Gebrauch durchgesetzt. «D Mäss» – der grösste Jahrmarkt der Schweiz – ist nun einmal ein urbaslerisches Ereignis, an dem bei Alt und Jung, Gross und Klein tausend liebwerte Erinnerungen hängen.**




Seit Jahrhunderten gibt am Samstag vor dem Sabinentag, Punkt zwölf Uhr das Geläut der Martinskirche den Auftakt zur Basler «Mäss». Inzwischen ist die Turmglocke zu besonderen Ehren gelangt: Eine eigene, liebenswerte Hymne haben Barbara Kleiner und Werner Vögelin, die bekannten «Basler Elschtere» dem «Martinsglöggli» gewidmet, die nicht zuletzt durch Radio DRS in der ganzen Schweiz Berühmtheit erlangt hat.

### Ressliryti hat noch lange nicht ausgedient

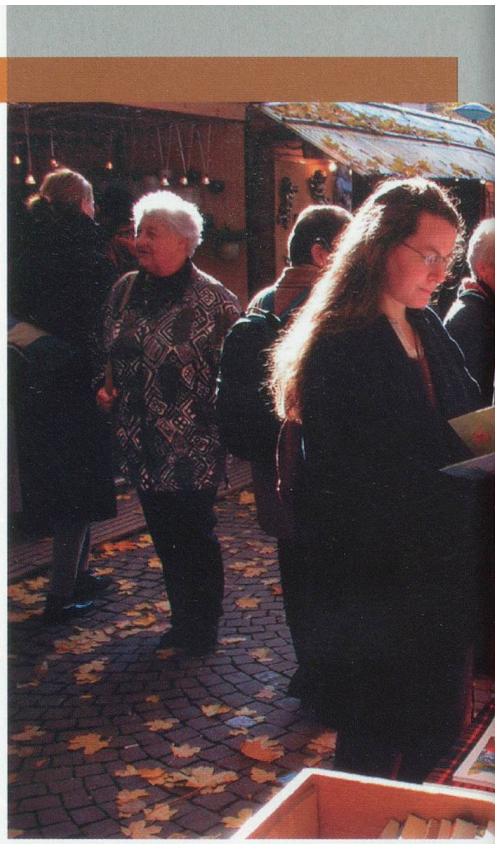
Auf den Rummelplätzen ist während des Einläutens das Gedränge gross, denn die drei ersten Gratisfahrten auf den Karussells und Bahnen darf man nicht verpassen. Natürlich geht auch in den Verkaufsbuden der Ansturm los. Die «Habitués» auf dem Petersplatz halten Ausschau nach Raritäten und Giggernillis, auf dem Häfelimärt nach gesuchten Einzelstücken und nicht zuletzt auch nach all den Freunden und Bekannten, die hier alljährlich das Gleiche tun. Denselben «Angefressenen» wird man dann im Januar wieder zur gleichen Stunde beim Vogel Gryff vor dem Café Spitz begegnen ...

Ein Hauch von Nostalgie weht über dem Petersplatz, wenn sich das Kinderkarussell und die übrigen Bahnen in Gang setzen, die süssen und würzigen Räuchlein der im heissen Öl brutzelnden «Roosekiechli» und der Wurstbuden in die Luft steigen, Magenbrot und Mässmögge die Schleckmäuler verführen und der erste Luftballon selig himmelwärts fliegt.

Nicht minder lebhaft geht es auf dem Barfüsserplatz und dem Münsterplatz und im Kleinbasel auf dem Kasernenareal, der Rosentalanlage und dem Gelände der Messe Basel zu. Immer schneller, immer höher fliegt das kreischende Publikum auf den neuen, grell beleuchteten Fahrgeschäften durch die Luft. Hydraulik und Pneumatik sind die technischen Zauberwörter, die den ultimativen «Kick» ermöglichen. Trotzdem: auch die alte «Ressliryti» hat noch lange nicht ausgedient. Früher war damit übrigens eine männliche Kampfübung verbunden: mit einem Säbel versuchte man vom Rössli aus einen Ring zu treffen; bis weit ins 20. Jahrhundert hinein hat sich das so genannte Ringstechen erhalten. Es liefert auch die Erklärung dafür, dass sich die meisten Rösslispiele im Gegenuhrzeigersinn drehen. Denn mit dem Säbel oder später mit dem Stecher in der rechten Hand waren die kleinen und grossen Reiter geschickter als mit der linken. Anders allerdings bei englischen Roundabouts – sie drehen andersherum, besteigt ein Gentleman sein Pferd doch nur von der linken Seite.

### Von Pius II. empfohlen und Kaiser Friedrich III. genehmigt

Zum 534. Mal wird in diesem Jahr die Messe eingeläutet, und dies am frühest möglichen Datum, dem 23. Oktober. Der Termin ist nach altem Brauch auf den Feiertag der heiligen Sabine ausgerichtet, deren Märtyrertod auf den 28. Oktober fällt. Zwar heisst es in der Urkunde von Kaiser Friedrich III. zur Abhaltung zweier Jahrmärkte in Basel (siehe auch Kasten auf Seite 6): ...daz wir ine in der bemelten stat Basel alle jar jerlich zwen jarmerckt, die man nennet mesz, nemlich die ersten mesz vierzehen tag vor pfingsten und die annderen vierzehen tag vor sand Martins tag, zu yeder zeit die selben vierzehen tag nach einander werende, ze hallten zu vergoennnen und verleihen gnedigclich geruchten.» Wie man sieht, ist heute nicht mehr der Martinstag vom 11. November massgebend für den Termin. Beide Daten sind jedoch die gleichen. Die Differenz ergibt sich aus der Kalenderreform von Papst Gregor XIII von 1582, die im protestantischen Basel erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts eingeführt wurde. *Der genaue Termin lautet heute* (gemäss der Mess- und Fronfastenmarkt-Ordnung vom 8. Januar 1921 sowie in der Fassung der Verordnung vom 13. August 1948, Paragraph l): *«Die Messe beginnt am Samstag vor dem 30. Oktober mittags 12 Uhr und endigt am dritten darauffolgenden Sonntag abends.»* Eine Ausnahme macht dabei der Petersplatz, der bis zum nachfolgenden Dienstagabend offen bleibt.



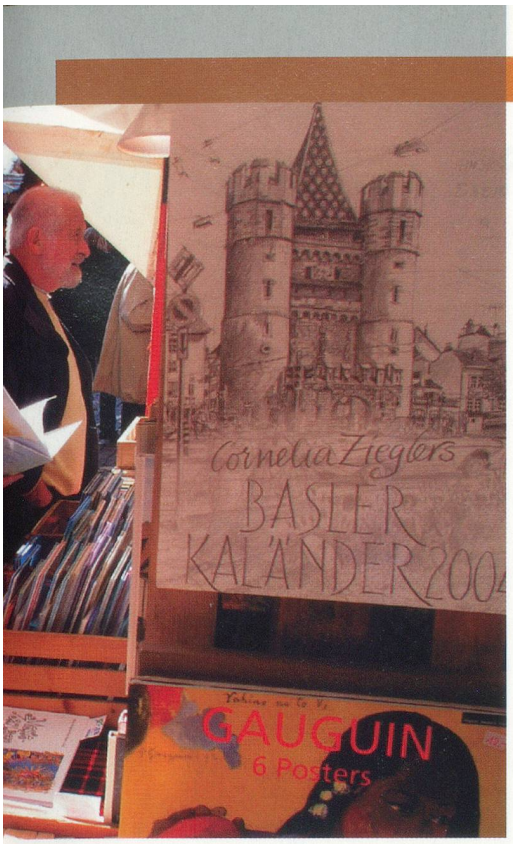
**Zu ewigen Zeiten alle Jahre ...**

Wie ist es aber zu der ehrenvollen Genehmigung des Kaisers von 1481 gekommen? Seine mit dem prächtigen kaiserlichen Siegel ausgestattete Urkunde, die im Basler Staatsarchiv aufbewahrt wird, erwähnt die getreuen, angenehmen und nützlichen Dienste, welche die Stadt dem Kaiser und dem Reich so oft schon «williglich und unverdrossen» geleistet habe. Das war wohl auch der Grund, weshalb Basels Messe ausdrücklich auf gleiche Stufe mit den «namhaftesten und mercklichsten» Reichsstädten wie Frankfurt und Nördlingen gestellt wurde. Bereits während des Basler Konzils, als man die Stadt 1431-1449 zum «Mittelpunkt der Christenheit» deklarierte, wurde die Stadt in allen Gassen zu einem ausgedehnten Messeplatz, während es üblicherweise bloss vier Jahrmärkte auf dem Münsterplatz gab. Eine strenge Zunftpolitik verhinderte allerdings nach dem Konzil eine Auswertung dieses bedeutenden Handelspotentials. Mit der Gründung einer Universität und der Durchführung von eigentlichen Messen wollte der Rat schliesslich die Stadt zu einem ständigen Güterumschlags- und Verteilerplatz machen. Als Enea Silvio Piccolomini, der Basel während des Konzils sehr zu schätzen wusste, 1458 zum Papst Pius II. erwählt wurde, packte man die Gelegenheit, um mit der Gratulation an ihn die Bitte um die Genehmigung einer «Hohen Schule» vorzutragen und durch ihn eine Empfehlung an den Kaiser für das Abhalten einer Jahrmesse zu erlangen. Beiden Wünschen kam der Papst 1459 nach, 1460 wurde bereits die Universität gegründet, während das Messe-Privileg dem Basler Bürgermeister 1471 ausgehändigt wurde mit der Bemerkung «daz sy und ir nachkommen hinfur zu

**Aus der Urkunde von Kaiser Friedrich III.**

*Regensburg, 11. Juli 1471*

*Wir Friderich von gottes gnaden roemischer keyser, zu allen zeiten merer des reichs, zu Hungern, Dalmatien, Croation etc. kuonig, herzog zuo Oesterreich, zu Steir, zu Kernndten und zu Crain, herre auf der Windischen march und zu Portenaw, grave zuo Habspurg, zuo Tyrol, zuo Phyrt und zuo Kyburg, marggrave zu Burgaw und lanntgrave ime Ellsasz, bekennen offentlich mit disem brieve und tuon kunt allen denen, die in sehen oder horen lesenn, daz uns die ersamen unser und des reichs lieben getrewen burgmeister und rate der stat Basel durch ir erber botschaft, nemlichen unseren und des reichs lieben getrewen Hannsen von Bernfels, die muotigclich haben anruoffen und bitten lassen, daz wir ine in der bemelten stat Basel alle jar jerlich zwen jarmerckt, die man nennet mesz, nemlich die ersten mesz vierzehen tag vor pfingsten und die annderen vierzehen tag vor sand Martins tag, zu yeder zeit die selben vierzehen tag nach einander werende, ze hallten tzu vergoennen und zu verleihen gnedigclich geruchten.*




ewigen zeiten unwiderruefflich alle jar jerlichen auf die yzgeschriben zeit die selben jarmerckt und meszen haben.»

### Tierbändiger, Marktschreier und Wettläufe

Noch im gleichen Jahr sorgte die städtische Kanzlei für die Verbreitung der kaiserlichen Urkunde durch Anschlagen zahlreicher Kopien in den benachbarten und befreundeten Städten und Landschaften bis hin nach Genf, um die Leute zum Besuch zu animieren. Als Messeplätze wurde den Gewerben und Handwerken bestimmte Orte zugewiesen wie das Kaufhaus an der Stelle der heutigen Hauptpost, das Tuchhaus «zur Mücke» am Münsterplatz, verschiedene Zunfthäuser, aber auch der Kornmarkt (heutiger Marktplatz), der Fischmarkt und selbst der Rathaushof. Der Petersplatz kam erst 1877 dazu als Ersatz für den Münsterplatz, nachdem die Lehrerschaft der dortigen Schulen eine Beschwerde wegen Störungen eingegeben hatte. Der Messebetrieb lockte natürlich viele auswärtige Händler an und mit ihnen auch fahrendes Volk wie Komödianten, Seiltänzer, Taschenspieler, Marktschreier und Musikanten. So soll gar 1624 der dreizehnjährige Jakob Burckhardt einem in Ketten gelegten afrikanischen Löwen zum Opfer gefallen sein. Wollte eine Theater- oder Gauklertruppe eine Spielbewilligung, so hatte sie im sittenstrengen Basel ein Attest «für ehrbares und sittsames thun» vorzulegen.

Aber auch Wettläufe wurden auf der Matte vor dem Steinentor durchgeführt: 350 Schritt für Frauen und 400 Schritt für Männer, und eine besondere Attraktion war «Obenthür», das «Abenteuer», eine besondere Art von Lotterie. 1714 sah man Nachts zudem ein grosses Feuerwerk auf dem Rhein. Da gab es aber

natürlich auch einen Flohzirkus oder «die gelehrtesten Hunde der Welt», «den grössten und kleinsten Mann des Erdballs» oder «Kleopatra, das Krokodilmädchen» zu bewundern. Solche Attraktionen sind heute weitgehend verschwunden, da freut man sich doppelt an der «Dame ohne Unterleib», die kürzlich wieder auf dem Kasernenareal zu entdecken war.

**Muba anstelle der «Pfingstmesse»**

Zwei jährliche Messen, wie sie ursprünglich genehmigt waren, wurden nur bis 1494 durchgeführt – die Basler Handelsherren und das einheimische Kleingewerbe begannen sich bald gegen die unerwünschte Konkurrenz der vielen auswärtigen Handelsleute zu wehren. So ist die Pfingstmesse nach 15 Jahren schon aufgegeben worden. Zwar gab es im 18. und 19. Jahrhundert verschiedene Initiativen, die eine Wiedereinführung der Pfingstmesse forderten. Erst 1917, mitten im 1. Weltkrieg, hat man den mutigen Schritt getan, mit der Mustermesse den Frühjahrs-Messetermin wieder aufleben lassen und damit in Basel die Entwicklung zur international bedeutenden Messestadt in die Wege geleitet.

*Literatur*

*Fürstenberger, Markus und Ritter, Ernst: 500 Jahre Basler Messe. Helbing & Lichtenhahn, Basel 1971.*

*Kölner, Paul: Unterm Baselstab. Helbing & Lichtenhahn, Basel 1922.*

*Meier, Eugen A.: Festfreudiges Basel. Buchverlag Basler Zeitung, 1992.*

*Walthard, Frédéric P.: Basel als Messestadt heute. Basler Stadtbuch 1973. Christoph Merian Stiftung, Basel 1974*

**Hymne ans «Martinsglöggli» vo de «Basler Elschtere»**

(1. Strophe)

*Es git vyl dausig Glöggli uff der Wält*

*kling klang, kling klang.*

*Doch findsch nit eins wo wie s Martinsglöggli schällt*

*kling klang, kling klang.*

*Aimol im Joor do bimbelets ganz scharf*

*will s an däm grosse Dag d Mäss ylütte darf.*

*Denn weiss es ganz genau, es ka nit schöner sy –*

*denn hets e Stolz uff Basel an sym Rhy.*